

Zürich, die Ozeanflieger und ein verspätetes Nachtessen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürich, die Ozeanflieger und ein verspätetes Nachtesfen.

Plötzlich kam über die schöne Stadt Zürich der Glorienschein. Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine hatten ihren Besuch in Aussicht gestellt, weil sie als richtige Amerikaner sich sagten, daß nicht nur Zeit Geld ist, sondern daß man sich zu gegebener Zeit auch Zeit nehmen muß, wenn man seinen Ruhm richtig verwerten will.

Und der Zürcher Stadtrat, der eben mit dem Gaspreis um zwei Rappen heruntergegangen war, hielt den Augenblick zu einem guten Nachtesfen außer dem Hause für sehr günstig. Wenigstens war anzunehmen, daß die Steuerzahler zu einer kleinen offiziellen Schlemmerei nunmehr am ehesten ein Auge zudrücken würden. Außerdem war die Gastwirtsausstellung schon einen ganzen Tag geschlossen und infolgedessen einenweg nichts los in Zürich, wenigstens nicht so, daß ein biederer Stadtrat billig zu einem guten Nachtesfen kommen konnte.

Schon am Nachmittag standen die Vertreter der Behörden in Dübendorf auf dem Flugplatz herum und hinderten zur Abwechslung einmal dort den Verkehr, den sie sonst nur in den Straßen der Stadt nicht zu fördern verstehen. Mit Operngläsern, Bierflaschen und Butterbroten bewaffnet, standen sie sich die Beine in den Bauch hinein, was indessen weder den Beinen noch den Bäuchen wesentlich geschadet haben soll.

Aber die beiden Amerikaner kamen und kamen immer noch nicht.

Die Delegierten verfinsterten ihre Gesichter und die schweizerischen Flieger den Himmel. Sogar der Abendsonne wurde der Fall zu dünn und mit einem maliziösen Lächeln schlug sie sich seitlich vom Uetliberg in die Büsche.

Im Hotel gingen ein Hotelier, zwei Direktoren und sieben Köche fluchend auf und ab. Die Schellfische schmorten in der Pfanne, die Herdöpfel wolkten und wolkten nicht länger ungesprungen beisammen bleiben, und mit den Kutteln à la Chamberlin wußte man schon gar nicht mehr was anfangen, damit sie nicht ganz aus der Form kamen.

Schließlich wurde es neun Uhr, und bei den Stadträten machte sich, obwohl die Amerikaner noch immer nicht da waren, als gemach ein gelinder Hunger geltend. Er blieb aber nicht lange gelinde, sondern nahm bald andere Formen an, wie das bei Stadt- und andern Räten nicht anders zu erwarten ist.

So setzte man sich zu Tisch und tat wenigstens dem Nachtesfen die Ehre an, die man den beiden Amerikanern hatte antun wollen. Und schon während der Suppe zog da und dort einer der Herren Delegierten sein Manuskript aus der Tasche und begann es tränenden Auges der veränderten Situation anzupuffen.

Als dann schon die meisten Reden im notdürftig veränderten Trauergewändli den

Zur Erhöhung der Tabakzölle



„Was rauchst denn do für e billigs Chrut?“
„Waischt — i trainiere uss Monopol!“

obligatorischen Beifall gefunden hatten, erfuhr man, daß die beiden Amerikaner inzwischen wohlgenut in München eingetroffen seien und sich im Hofbräuhaus mindestens so gemütlich fühlen, wie ihre Gastfreunde in Zürich.

Noch immer aber merkten die Herren Schweizer, die schnell einen Sonnenstrahl des atakuellen Ozeanrummels auf sich hatten blinzeln lassen wollen, nicht, daß sie wieder einmal einen Abend die Rolle der Seldwyler gespielt hatten, die ihnen je und je wie auf den Leib geschrieben liegt und ihnen, so der liebe Gott es will, noch recht oft Gelegenheit zu einem fröhlichen Abend mit schönen Reden und einem guten Essen geben soll.

Blöß gar zu rasch hintereinander wird man die festlichen Empfänge fremder Ozeanflieger nicht veranstalten dürfen, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Gaspreis doch wieder heraufsetzen zu müssen, um den Ausgleich zwischen den Einnahmen und den Ausgaben für offizielle Speisungen der Herren Stadträte wiederum zu finden.

Grüest. pa.

Philosophischer Trost

- A: Wärs anders kommen, wie wär ich froh!
B: Tröst dich, mein Lieber, es ist nun mal so: hat seinen notwendigen Lauf genommen.
Beweis: weiß so und nicht anders kommen.
A: Warum aber kams denn nicht anders und so?
B: Der Grund, mein Lieber, sehr einfach ist — oh! Alles so und nicht anders kam, eben weil seinen notwendigen Lauf es nahm.
A: Ah, allen Respekt vor der Philosophie, die weiß doch immer warum und wie!
Manfred Mouchoir

Die Pariser Köpenickiade

Als Hauptmann Voigt von Köpenick einst seinen Streich vollführte, hat alle Welt und auch Paris Gelacht, wie sich's gebührte. —

Heut lacht die Welt und auch Berlin Ob dem Pariser Streiche, Denn er ist sicher grad so gut, Wie der im deutschen Reiche.

O Frankreich und o deutsches Reich — Gibt's einen, den's nicht dunkte, Hier wäre wieder einer mehr Eurer Berührungspunkte?

Kommt's einen nicht beinahe an, Fast wie ein Schicksalswalten? Beachtet dran den lust'gen Wint Und sucht ihn zu gestalten!

Reicht Euch im Namen des Humors Verstehend Eure Hände, Daß schadensfrohes Lachen sich Zu schönem Fortschritt wende;

Ihr wisset, im Humore liegt Versöhnung doch zumeiste Und stetsfort steckt in ihm etwas Von Iokarnes'schem Geiste. —

So greifet die Gelegenheit Und sucht was draus zu machen, Dann wird Europa sicherlich Noch mehr, doch endlos lachen! Das!

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2-3 Minuten die schönste Frieur (keine Nasswaschung). Reinigt und entfettet. Die Haarwollen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für Bubikopf. Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

